

PILZFUNDE AUS DEM JAHRE 1984 - NEU FÜR SALZBURG

M.TISCHLER, Salzburg

Seit vielen Jahren beschäftige ich mich auf meinen Wanderungen in der näheren und fernerer Umgebung der Stadt Salzburg mit der Flora der höheren Pilze dieser Gegend - dies besonders mit dem Ziel, ein "Fotoherbar" der Pilze anzulegen. Das Glück wollte es im Jahre 1984, daß ich auf drei der einschlägigen Literatur nach seltene Pilze stieß, die - für mich besonders erfreulich - auch noch ausgesprochen fotogen waren. Keiner der drei besprochenen Pilze ist in der Publikation von LEISCHNER-SISKA (1939), die sich auf die Stadt Salzburg und ihre nähere Umgebung erstreckt, angeführt. *Anthurus archeri* allerdings war zu dieser Zeit wohl sicherlich noch nicht bis in unser Gebiet vorgedrungen. Im Folgenden sollen, wegen der Seltenheit der drei Pilze, die Fundorte sowie besondere Beobachtungen mitgeteilt werden.

Inonotus dryadeus (PERS. ex FR.) MURRILL (Tropfender Schillerporling)

Österreich, Salzburg, Salzburg-Stadt, Morzger Wald, zwischen Zaunergut und Morzger Wald, 430 msm; 17. 8. 1984

Der wissenschaftliche Name bezieht sich auf den häufigsten Wirtsbaum, die Eiche, der deutsche Name hingegen auf die an den Fruchtkörpern zu beobachtende ausgeprägte Guttation. Die Gesamtverbreitung erstreckt sich über Mittel- und Südeuropa und dem Kaukasus (vgl. KREISEL 1961). Der Pilz war zum Fundzeitpunkt in voller Fruktifikation, wie man an einem unter den Hüten aufgespannten Netz einer Baldachinspinne, das dicht mit Sporenstaub bestreut war, erkennen konnte. Der Pilzfruchtkörper wuchs, wie aufgrund seiner Standortansprüche zu erwarten ist, in dem für ihn bezeichnenden Lebensraum (MICHAEL & HENNIG 1971): am Fuß einer alten Stieleiche (*Quercus robur*) zwischen vorspringenden Wurzelwülsten. Von den drei dachziegelartig über-einanderstehenden Hüten maß der oberste 35 cm in der Breite und 25 cm in der Tiefe. JAHN (1979) gibt als größte Hutbreite 65 cm an, während MICHAEL et al. (1981) sogar 1 m nennen. Gleichgültig ob diese Extremwerte seltener oder häufiger auftreten: Die Art gehört sicherlich zu unseren größten Porlingen.

Die unebene und raue Hutkruste ist elfenbeinfarben bis rotbraun, ähnlich sind auch die rundlichen, etwa 4-5 mm weiten Poren gefärbt. Der Fruchtkörper lebt einjährig, das Mycel fruktifiziert nicht jedes Jahr. So mußte ich nach einem Fund bröckeliger schwarz-brauner Fruchtkörperreste im Jahre 1979 - bei regelmäßiger Kontrolle der Fundstelle - eben fünf Jahre auf das neuerliche Erscheinen warten. Die wiederholte Nachsuche an anderen der hier zahlreichen Eichen (der Gebietsname heißt "Eichet") blieb leider erfolglos. Der Pilz erzeugt an den Wurzeln des Wirtsbaumes mehr oder minder starke Weißfäule (KREISEL 1961).

Inonotus dryadeus ist in Europa im gesamten Areal von *Quercus* verbreitet, tritt aber nirgends häufig auf. Obwohl die sommergrünen Eichen der bevorzugte Wirt sind, wurde er - allerdings nur selten - auch an anderen Fagaceen (*Fagus sylvatica*, *Castanea sativa*), aber auch an *Abies alba* beobachtet (JAHN 1963). JÜLICH (1984) gibt außerdem *Acer*, *Aesculus*, *Cornus* und *Ulmus* (aber nicht *Abies*) als mögliche Wirtsbäume an.

Anthurus archeri (BERK.) E. FISCHER (Tintenfischpilz)

Österreich, Salzburg, Nordfuß des Untersberges westlich von Fürstenbrunn, 450 msm; 15. Oktober 1984.

Während der wissenschaftliche Name auf die Ähnlichkeit mit einer Blüte anspielt, weist der eingebürgerte deutsche - treffender - auf die Cephalopoden-Ähnlichkeit des reifen Fruchtkörpers hin. Im späteren Reifezustand wäre aber auch der Vergleich mit einem Seestern sehr passend.

Standörtlich gesehen handelt es sich bei dem oben genannten Fundort um einen ausgesprochen feuchten montanen Fichten-Hochwald mit *Molinia arundinacea* agg. und *Carex pendula*. Die Pilzgesellschaft bestand aus *Amanita gemmata*, *Lactarius deterrimus*, *Cortinarius paleaceus* und *Cortinarius varicolor*; überdies aus zwei dichten Gruppen von *Collybia maculata*. Unter den wirt durcheinander liegenden *Molinia*-Halmen lagen noch zwei abgetrennte Arme eines offensichtlich durch Wild zerstörten Fruchtkörpers. Das zweite Exemplar jedoch war zwar unversehrt, aber wie der intensive Aasgeruch verriet, bereits überreif. Die dickflüssige dunkel-olivgrüne Gleba tropfte von den fünf Armen herab bzw. lief daran herunter. Insekten konnte ich leider bei meinem Besuch nicht beobachten; vielleicht lag es an der fortgeschrittenen Jahreszeit oder auch nur am neblig-naßkalten Wetter.

Nach MICHAEL & HENNIG (1971) ist *Anthurus archeri* in Europa erstmals 1921 in den Vogesen gefunden worden; MARCHAND (1976) gibt allerdings den

September 1920 an. Der Pilz ist auf der Südhemisphäre heimisch; man nimmt an, daß er mit australischer Wolle erstmalig nach Europa kam, da aus den anderen Heimatländern (Neuseeland und Tasmanien) damals keine nennenswerten Mengen Wolle eingeführt wurden. Als weitere ursprüngliche Verbreitungsländer werden Südafrika und Südamerika (vgl. MARCHAND 1976) angegeben.

Der Fruchtkörper entwickelt sich ähnlich wie die Stinkmorchel (*Phallus impudicus*) aus einem "Hexenei" - im Aussehen zunächst ähnlich etwa *Bovista plumbea* - das mit starken Mycelsträngen im Boden verankert ist. Aus dem Scheitel des "Eies" schießt das rote Receptaculum auf, das sich später in vier bis sechs Arme spaltet, die sich nach und nach dem Boden zu krümmen. Die Gleba haftet in dunklen Flecken an der Innenseite der roten Arme und lockt durch Duft und Konsistenz bei entsprechendem Wetter verschiedene Insekten - besonders Fliegen - an. Als Standorte sind Laubwälder und Gebüsche bekannt. MARCHAND (1976) nennt den Tintenfischpilz "acidophil, heliophil, und lignivor"; die oben beschriebene Fundstelle war demnach atypisch. M. MOSER (Innsbruck; briefliche Mitteilung) schreibt zu meiner Meldung: "Ich habe die Daten des Auftretens in neuen Gebieten gesammelt und in Karten eingetragen. Daraus sieht man eine dominant ostwärts gerichtete Ausbreitung." Seiner Meinung nach spielen dabei drei Faktoren eine bedeutende Rolle:

- a) Insekten, die die Gleba aufnehmen
- b) Wind, der die Tiere oft über weite Strecken abtreibt: Westströmungen sind weitaus häufiger als Ostströmungen
- c) Insektenfressende Vögel: CETTO (1979) berichtet, daß in einem außergewöhnlichen Fall diese Art der Sporenausbreitung zurückverfolgt werden konnte: **Anthurus** wurde in 2000 m Seehöhe angetroffen - es ließ sich rekonstruieren, daß der Pilz zunächst von einem Roßkäfer gefressen wurde, der dann seinerseits Beute eines Raben wurde. Die Sporen haben die doppelte Darmpassage offenkundig - wenigstens zum Teil - unbeschädigt überstanden.

Nach MOSER (siehe oben) hat **Anthurus** auf seiner Ostwanderung inzwischen die südlichen Teile der Steiermark und die Poebene erreicht. Im Jahre 1983 wurde der Pilz von Th. RÜCKER (Salzburg; mündliche Mitteilung) im Gasteinertal gefunden. Wenige Tage vor dem von mir erwähnten Funddatum wurde er - offenkundig in der Nähe "meines" Fundortes von STROBL (vgl. STROBL 1986) gefunden. Aus den angeführten Faktoren erklärt sich die sprunghafte Ausbreitung bzw. sein "plötzliches" Auftreten, denn aller Wahrscheinlichkeit nach bleiben die meisten Zwischenstationen unentdeckt. Dies wohl besonders auch wegen der

Kurzlebigkeit des Pilzes. Man kann aber ziemlich sicher sein, daß er in wesentlich früheren Zeiten in Europa nicht aufgetreten ist: Sein Geruch und sein Aussehen hätten damals sicherlich Anlaß zur Bildung von Sagen und Legenden gegeben, wie dies in vergleichbaren Fällen bekannt und verbürgt ist. Beispiele dafür wären die "Himmelstränen" (*Dacryomyces* spp.), die "Sternschnuppen" (*Nostoc commune*), der "Heerwurm" (= Massenzug einer Pilzmückenlarve) u. v. a. m.

***Coprinus picaceus* (BULL.) FRIES (Specht-Tintling)**

Österreich, Salzburg, Salzburg Stadt, Kapuzinerberg, an der Böschung des Weges zum Franziskischlößl, 600 msm; 17. Oktober 1984.

Der deutsche wie auch der wissenschaftliche Name weist auf die starke Ähnlichkeit des Fruchtkörpers mit Buntspechten hin, wobei besonders auf das schwarz-weiße Gefieder angespielt wird. Der Boden des Fundortes war spärlich mit Buchenlaub bedeckt und lückenhaft mit *Brachypodium sylvaticum* bewachsen.

Unter den nahezu hundert Arten, die zu dieser Gattung zählen, dürfte *C. picaceus* wohl die schönste sein. Der schneeweiße Stiel, zwar nur bleistiftstark und zerbrechlich, war bis zur leicht asymmetrisch geformten knolligen Basis feinflaumig beschuppt. Von der Gesamthöhe (ca. 15 cm) war ca. ein Drittel im engglockigen Hut verborgen. Dieser war dattelbraun, dicht und fein gerieft sowie unregelmäßig von eckigen weißen Flocken getupft. Die Lamellen, sehr dicht stehend und tiefschwarz, zerfließen wie bei den meisten *Coprinus*-Arten zur Zeit der Sporenreife zu einer dickflüssigen scharzen "tintigen" Masse (darauf bezieht sich ja auch der deutsche Gattungsname). Nach KREISEL (1961) und MOSER (1983) wächst der Pilz stets einzeln; DÄHNCKE & DÄHNCKE (1979) haben allerdings in ihrer Abbildung eine Gruppe von Fruchtkörpern festgehalten. Auch das Bild in CETTO (1979) ist nicht typisch. Ich selbst konnte am Fundort trotz intensiver Nachsuche kein weiteres Exemplar finden. Der Pilz wird übereinstimmend als **selten** bezeichnet.

Anhang

Ein Jahr später - 1985 - war die Suche nach dem Specht-Tintling leider ebenso erfolglos wie die nach dem Tintenfischpilz. Allerdings konnte ich etwa 1 km südwestlich des *Anthurus*-Fundortes von 1984 ein einzelnes "Hexenei" in einem Fichtenwald finden. Dabei handelte es sich mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit um das Jugendstadium von *Anthurus*, da die Gleba bereits rötlich durchschimmerte;

außerdem habe ich in diesem Gebiet die Stinkmorchel noch niemals angetroffen. Leider hat sich das "Ei" obwohl ich es mitsamt dem Mutterboden wegnahm nicht weiterentwickelt, sodaß die letzte Bestätigung ausblieb. Von Herrn Mag. Th. RÜCKER erfuhr ich allerdings, daß er 1985 die Art im Glemmtal aufgefunden hat (mündliche Mitteilung).

Literatur:

- CETTO, B. (1979): Der große Pilzführer, 2. Bd., 2. Aufl. - BLV-Verlagsgesellschaft München, Bern, Wien: 729 pp.
- DÄHNCKE, R. M. & DÄHNCKE, S. M. (1979): 700 Pilze in Farbfotos. - AT Verlag Aarau, Stuttgart: 686 pp.
- JAHN, H. (1963): Mitteleuropäische Porlinge (Polyporaceae s. l.) und ihr Vorkommen in Westfalen. - Bibliotheca Mycologica 29: 143.
- JAHN, H. (1979): Pilze die an Holz wachsen. - Bussesche Verlagshandlung, Herford: 286 pp.
- JÜLICH, W. (1984): In Gams, H.: Kleine Kryptogamenflora BD II/b/1: Die Nichtblätterpilze, Gallertpilze und Bauchpilze, 1. Aufl., G. Fischer Verlag Stuttgart - New York: 626 pp, 15 tt.
- KREISEL, H. (1961): Die phytopathogenen Großpilze Deutschlands (Basidiomycetes mit Ausschluß der Rost- und Brandpilze). - VEB Gustav Fischer Verlag, Jena; unv. Nachdruck 1979: J. CRAMER Verlag KG, Vaduz: 284 pp.
- LEISCHNER-SISKA, E. (1939): Zur Soziologie und Ökologie der höheren Pilze. Untersuchung der Pilzvegetation in der Umgebung von Salzburg während des Maximalaspektes 1937. - Beih. Bot. Centralbl. 59(B): 359-429.
- MARCHAND, A. (1976): Champignons du nord et du midi. Diff. Hachette, Perpignan: 4: 290 pp, 100 tt.
- MICHAEL, E. & HENNIG, B. (1971): Handbuch für Pilzfreunde. - Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg. 2. Bd.
- MICHAEL, E., HENNIG, B. & KREISEL, H. (1981): Handbuch für Pilzfreunde. 2. Aufl. - G. Fischer, Jena. 4: 472 pp, 143 tt.
- MOSER, M. (1983): in GAMS, H.: Kleine Kryptogamenflora Bd II/b/2: Die Röhrlinge und Blätterpilze, 5. Aufl., G. Fischer Verl. Stuttgart - New York, 533 pp, 14 tt.
- STROBL, W. (1986): Ein weiterer Fundpunkt von *Anthurus archerri* (BERK.) E. FISCHER, dem "Tintenfischpilz" im salzburger Untersberggebiet. - Florist. Mitt. Salz. 10: 43-44.

Anschrift des Verfassers:

Maximilian B. Tischler
Fischhornstraße 7
A-5020 Salzburg
Österreich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Floristische Mitteilungen aus Salzburg](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Tischler M.

Artikel/Article: [Pilzfunde aus dem Jahre 1984 - Neu für Salzburg 39-43](#)